

Toplore: Stories and Songs

Edited by
Paul Catteuw, Marc Jacobs, Sigrid Rieuwerts,
Eddy Tielemans, Katrien Van Effelterre

 Wissenschaftlicher Verlag Trier

Toplore: Stories and Songs

Ed. by Paul Catteeuw, Marc Jacobs, Sigrid Rieuwerts,
Eddy Tielemans, Katrien Van Effelterre. -

Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2006

(B·A·S·I·S; Vol. 3)

ISBN 978-3-88476-864-8

Publication of this book made possible with financial support
of the *Vlaams Centrum voor Volkscultuur* vzw and
Leuvense Vereniging voor Volkskunde vzw.

Front Cover: Detail from Pieter Bruegel's *Children's Games* (1560)

Cover design: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2006

ISBN 978-3-88476-864-8

No part of this book, covered by the copyright hereon,
may be reproduced or used in any form or by any means
without prior permission of the publisher.

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier

Bergstraße 27, 54295 Trier

Postfach 4005, 54230 Trier

Tel.: (0651) 41503

Fax: (0651) 41504

Internet: <http://www.wvttrier.de>

E-Mail: wvt@wvttrier.de

ROLF WILHELM BREDNICH (WELLINGTON, NEUSEELAND)

Die neue Erzählkultur im Internet: Über die Veränderungen des Genderverhältnisses im Cyberhumor

Der Witz ist männlich.
(Karin Huffzky 1979)

Das diesem Aufsatz vorangestellte Motto bedarf im digitalen Zeitalter einer Revision. Es entstammt noch einer Epoche, in der die seit Jahrhunderten un widersprochene Diskriminierung der Frauen im Humor und insbesondere im Männerwitz zum ersten Mal Gegenstand der öffentlichen Wahrnehmung und nachfolgend auch der Forschung geworden war. Wir befinden uns mit diesem Zitat in den 70er Jahren, und 1974 fühlte sich sogar die UNO erstmals veranlasst, die Frauen weltweit vor der Verunglimpfung durch den aggressiven Männerwitz in Schutz zu nehmen und die Humorproduzenten zur Mäßigung zu mahnen, um den Frauen eine bessere Chance zur Emanzipation und Gleichberechtigung zu geben (Moser-Rath [1978] 1994, 377).

Inzwischen haben die im Cyberspace entwickelten neuen Kommunikationsmittel und Kommunikationsweisen starke Veränderungen des Frauenbildes im Humor mit sich gebracht. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass Frauen die Produktion von Humor nicht mehr allein den Männern überlassen, sondern selbst aktiv in diesen Prozess eingreifen. Dieser Aspekt ist von der volkscundlichen Erzählforschung bisher nur unzureichend wahrgenommen worden. Es erscheint daher lohnend, den damit einhergehenden neuen Phänomenen, die sich vor allem in der Cyberkultur herausgebildet haben, nachzugehen und sie durch ausgewählte Beispiele zu veranschaulichen. Für ihre Mithilfe bei diesen Forschungen möchte ich mich bei meinen zahlreichen Kolleginnen und Kollegen im In- und Ausland, besonders in Neuseeland bedanken, die mir in den vergangenen acht Jahren durch ihre bereitwillige Aufnahme in ihre Netzwerke der Humorkommunikation und viele nützliche Hinweise hervorragende Einblicke in diesen neuen Bereich moderner Erzählkultur eröffnet haben.

Zunächst gilt es aber kurz zurückzublicken auf die Zeit davor. Insgesamt gesehen ist das Forschungsfeld Frauen im Humor, ebenso wie das benachbarte Feld des sexuellen Humors noch nicht sehr alt. Als nachfreudianischer Pionier auf diesem Gebiet darf ohne Zweifel Gershon Legman angesehen werden, der zwar – ähnlich wie sein Altersgenosse Alan Dundes – nach traditionell nordamerikanischer Weise stark den Freudschen Denkkategorien verhaftet war, dem aber die Erzählforschung darüber hinaus wichtige Denkanstöße verdankt. Mit seinem viel zitierten, aber immer noch zu wenig wahrgenommenen Aufsatz "Misconceptions in Erotic Folklore" (1962) ging er mit der damaligen amerikanischen Folkloristik schonungslos ins Gericht und nannte die vernachlässigten Seiten der Folklore beim Namen. Noch konkreter wurde er dann

in seinem berühmt gewordenen *Horn Book* (1966) und in seiner zweibändigen, monumentalen Ausgabe *The Rationale of the Dirty Joke* (1968-75). Man mag zu seinen darin vorgelegten psychoanalytischen Deutungsversuchen heute stehen, wie man will, man muss Legman anerkennend zugestehen, dass sein *Opus magnum* aufgrund seiner überragenden Quellenkenntnis und seines lebenslangen Sammlerfleißes einen unbestrittenen Meilenstein in der Erforschung der erotischen Volksüberlieferungen darstellt. Sein Fach hat es ihm nicht gedankt, so dass er es vorgezogen hat, dem prüden Amerika den Rücken zu kehren und den Rest seines Lebens in Frankreich zuzubringen. Legmans Hauptwerk ist allerdings nie ins Französische übersetzt worden; der erste Teil wurde zwar ins Deutsche übertragen, aber diese mutige Verlegertat war trotz des verlockenden Titels (*Der unanständige Witz* 1970) ein Misserfolg, offenbar weil den Lesern darin zuviel an Theorie und zuwenig an erotischen Texten geboten wurde.

Gershon Legman war der Überzeugung, dass das Verhältnis von Mann und Frau ein nicht enden wollendes Schlachtfeld der Geschlechter sei, wobei dem Mann die Rolle des dominierenden Partners zukommt, sowohl als Witzerfinder und -erzähler als auch als prävalente Witzfigur, wohingegen das Frauenbild im Witz durch Stichworte wie Penisneid, Kastrationskomplex, Lüsterheit, Unersättlichkeit usw. gekennzeichnet sei. Die Analyse in seinem Kapitel "Women" (Legman 1968, 319-97) endet mit der Feststellung, dass Frauen aufgrund dieser Dispositionen und trotz mancher vereinzelter Beispiele für erfolgreiche Frauen in Hosenrollen (Marlene Dietrich!) in Geschlechterdingen noch meilenweit von einer Emanzipation entfernt seien. "Historically, women have been the last oppressed group to make their move, nor have they actually made it yet" (Legman 1968, 319). Und: "Women are still frozen at the paltry assimilationist stage of hating themselves for the women that they are, and wanting to be what they can never be: *men*, – pants, penis, and all the rest of it" (Legman 1968, 319). Man hat fast Hemmungen, diese Zitate vierzig Jahre, nachdem sie geschrieben wurden, hier wiederzugeben, aber für die Zwecke meiner Beweisführung sind sie nützlich, ebenso wie die beiden folgenden: Für Legman war evident, "that this material has all been created by men, and that there is no place in it for women except as the butt" (Legman 1968, 217) Und: "[i]t is, furthermore, unquestionable that most modern jokes on sexual themes are the creation of men and not of women" (Legman 1968, 326).

Legman besaß in den USA in Gestalt seines kalifornischen Kollegen Alan Dundes einen Mitstreiter, der sich *in eroticis* zwar nicht ganz so weit vorgewagt hatte wie er, aber wer das Lebenswerk von Dundes kennt, der weiß, dass er vor allem in seinen verschiedenen Editionen der 70er Jahre zur sog. Bürofolklore, die er unter Titel wie *Urban Folklore of the Paperwork Empire* veröffentlichte, kein Blatt vor den Mund genommen hat. Auch sonst hat er mit seinen gewagten Interpretationen amerikanischer (und deutscher!) Volkskultur viele Tabus gebrochen, was mehr als einmal Leser seiner auführerischen Schriften zu der Forderung veranlasst hat, dass man ihm wegen Verunglimpfung von Teilen der nationalen amerikanischen Kultur oder von Minderheiten seinen Lehrstuhl für Anthropology in Berkeley entziehen sollte. Aber ähnlich

wie Legman ist Dundes bei seinen Untersuchungen über das Geschlechterverhältnis in den Genres der Volksüberlieferung dabei stehen geblieben, frauenfeindliche Folklore aus allen möglichen Lebensbereichen zu sammeln und den darin zum Ausdruck kommenden männlichen Chauvinismus zu beklagen: "The male bias in American culture is not just reflected in American folklore, it is also actively transmitted to each new generation of Americans, often unconsciously, through folkloristic means. Whether it be an autograph book verse, a superstition, or a nursery rhyme, the pattern is unmistakably male first, female second" (Dundes [1976] 1980, 160). Er war sich auch darüber im Klaren, dass es wenig helfen würde, die Veröffentlichung von Volksüberlieferungen künftig einer Zensur zu unterwerfen, um die Chauvinisten zu unterdrücken. Die Rolle des Folkloristen müsse vielmehr darin bestehen, die vielen bewussten und unbewussten Formen der weiblichen Diskriminierung offen zu legen und ein gesellschaftliches Bewusstsein dafür zu entwickeln. "In the final analysis, it is the society and its attitudes which must be altered, not just folklore" (Dundes [1976] 1980, 174-75). Dem ist uneingeschränkt zuzustimmen!

Mit Elfriede Moser-Rath hat 1978 erstmals auch eine deutschsprachige Forscherin in die Diskussion eingegriffen. In ihrem Aufsatz *Frauenfeindliche Tendenzen im Witz* konnte die große Kennerin der mittelalterlichen und nachmittelalterlichen Schwankliteratur die im modernen Witz zum Ausdruck kommende Herabwürdigung der Frau zum allzeit willfähigen Sexualobjekt bis zu ihren antiken Wurzeln in misogynen Männergesellschaften zurückverfolgen und breitete dazu ein beachtliches Material an historischen Quellenzeugnissen aus. Ihr Fazit klang aber wiederum eher resignativ als aggressiv: "Misogyne Attitüden erweisen sich gerade im Witz, trotz mancher Qualitätsverschiebungen, als ungemein stabil: im Grunde haben sie sich unter dem Einfluss der Sex- und Pornowelle eher noch vergrößert" (Moser-Rath [1978] 1994, 57). Die kritischen Einwände, die von Männerseite gegen diese Position erhoben wurden, können wir übergehen, da sie nichts zu dem grundsätzlichen Dilemma des Fehlens aktiver feministischer Humorproduktion beizutragen hatten, denn selbst die ins Feld geführten Beispiele für Männerfeindlichkeit in Schwank und Witz entstammen männlicher Produktion (Wehse 1979), und die These von der Aggressionsneutralität von Schwank und Witz entbehrt empirischer Fundierung und ist deshalb auch von anderer Seite als ästhetische 'L'art pour l'art'-Theorie des Witzes zurückgewiesen worden (Lixfeld 1979).

Die in den 60er Jahren einsetzende Frauenbewegung hat etwas später durch die Radio- und Fernsehjournalistin Karin Huffzky u. a. eine "Streitschrift" gegen die Frauenfeindlichkeit im Männerwitz hervorgebracht (1979). Auch hier wiederholen sich – unterstützt durch viele Beispiele vorwiegend aus schriftlicher Provenienz – die Statements der vorangegangenen wissenschaftlichen Literatur: von der Ehe als tragischem Zweikampf der Geschlechter, vom Humor als ausschließlicher Männersache, von der nur passiven Rolle der Weiblichkeit im Witz, von dem männlichen Stammtischrunden als soziologischer Metapher für das Patriarchat usw., aber Frau Huffzky sagt auf S. 32

ihrer Streitschrift auch etwas sehr Wichtiges, das erklären hilft, warum es keine von Frauen erfundenen Witze als anerkanntes Kulturprodukt gäbe: Witze seien ein Produkt der patriarchalischen Kultur, und Frauen verfügten über keine den Männern entsprechende Öffentlichkeit. Wie eine solche hergestellt werden könnte und wie emanzipatorische Botschaften im Witz aussehen müssten, darüber hat die streitbare Autorin leider nicht reflektiert. Damals gab es zwar bereits den Computer, aber noch nicht in Form der privaten PCs, von der E-Mail war noch lange nicht die Rede, und das Internet war noch weit entfernt. Und damit sind wir beim Thema: Denn das Internet war es schließlich, das den Frauen mit großer Verspätung die Mittel zur Schaffung ihrer eigenen Öffentlichkeit in die Hand gegeben hat, und wir wollen sehen, auf welche Weise sie ihn genutzt haben. Und sie haben ihn genutzt!

Erst das Internet hat den Frauen Stimmrecht und die Mittel gegeben, die Freiheit, zu sagen, was ihnen am Herzen liegt, und der jahrhundertlang vorherrschenden Frauenfeindlichkeit im Witz eine eigene Humorkultur entgegenzusetzen. Dazu hat die vermehrte Berufstätigkeit von Frauen ebenso beigetragen wie die Verfügbarkeit der elektronischen Medien am Arbeitsplatz. Aber das feministische Logo "Wir Frauen schlagen zurück" und seine Widerspiegelungen im Humor ist älter und geht bereits in die Zeit vor der allgemeinen Verbreitung von PC und E-Mail in die 80er Jahre zurück. Derb männerfeindliche Witz findet sich denn auch als neue Kategorie in manchen heutigen Witz-Datenbanken des Internets, deren Betreiber in den meisten Fällen wiederum Männer sind. Dies bedeutet nichts anderes, als dass die Männer sich diese Spielart des genderspezifischen Witzes inzwischen angeeignet haben, um ihre angeblich liberale Einstellung zu demonstrieren.

So findet man denn im Internet unter dem Suchwort "Männerfeindliche Witze" heute denn auch Dutzende, wenn nicht Hunderte von Webseiten, in denen mit geringer Variationsbreite das vorhandene aggressive Potential an Misandrie im Humor ausgeschöpft wird. In aller Regel wird hier Humoristisches auf das im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts zur vorherrschenden Witzform gewordene stereotype Frage/Antwort-Schema reduziert. Das einst anzutreffende Erzählerische am Witz, welches ihn im Munde eines begabten Erzählers zum 'Witzereignis' werden ließ, bleibt in diesen Internet-Sammlungen weitgehend auf der Strecke. Ein paar Beispiele, mehr zum Abschrecken als zum Goutieren bestimmt, mögen genügen.

Was war der erste Mann auf dem Mond?

Ein guter Anfang.

Was sind 200 Männer auf dem Grund des Meeres?

Eine gute Fortsetzung.

Was ist ein Mann in Salzsäure?

Ein gelöstes Problem.

Was hat man, wenn man drei Männer bis zum Hals in Sand eingegraben hat?

Zu wenig Sand.

Was sollte eine Frau tun, wenn ihr Mann im Zickzack im Garten herumhüpft?
Weiterschießen!

Was ist ein Mann im Knast?
Artgerechte Haltung.

Warum arbeiten so viele Männer auch am Wochenende?
Damit man sie montags nicht wieder anlernen muß.

Wie zeigt ein Mann, daß er Zukunftspläne hat?
Er kauft zwei Kisten Bier.

Was macht eine Frau morgens mit ihrem Arsch?
Sie schmiert ihm ein Brot und schickt ihn zur Arbeit.

Er nach dem ehelichen Verkehr: "Liebling, warum läßt du mich nie wissen, wenn du einen Orgasmus hast"?

Sie: "Das würde ich ja gern, aber du bist ja nie dabei."

Warum kommen nur 10 % aller Männer in den Himmel?
Wenn alle reinkämen, wäre es die Hölle.

Diese Beispiele gehören zweifellos nicht zu dem, was ich im Titel dieses Aufsatzes als die "Neue Erzählkultur im Internet" bezeichnet habe. Der Geist, der diese Witze, hervorgebracht hat, ist vielmehr noch derjenige der 'streitbaren Emanzen' als Protagonistinnen der frühen Frauenbewegung, für die das Oberhausener Frauenkabarett-Duo *The Missfits* beispielhaft stehen kann, und dieser 'Humor' ist nur verständlich, wenn man ihm die männlich geprägte Denkweise entgegenhält, wie sie sich z.B. im Blondinen-Witz objektiviert.

Die neue Erzählkultur hat sich an anderer Stelle etabliert, nämlich in der E-Mail. Das Phänomen ist so bekannt, als dass man es noch eigens vorstellen müsste. Mit der normalen Post ('snail mail') erhalten Menschen in der 'westlichen Welt' heute in der Regel hauptsächlich nur noch Rechnungen (oder Mahnungen!) und Reklame, alles andere findet in der elektronischen Mail statt. Vor allem seit sich die Benutzer der Mailprogramme gegen Ende des 20. Jahrhunderts in die Lage versetzt sahen, nicht nur reine Textbotschaften auf den Weg zu bringen, sondern ihre Briefe mit *attachments* zu bereichern, und seit es darüber hinaus möglich ist, in diesen 'attachments' Bildbotschaften zu versenden, ist das Internet zu einem neuen Reservoir für eine neue, globalisierte Erzählkultur geworden. Obwohl sie tagtäglich damit konfrontiert werden, haben sich bisher erstaunlich wenige Forscherinnen und Forscher mit der neuen *attachment*-Kultur auseinandergesetzt (vgl. Kalapoš 2002; Kuipers 2002; Oring 2003).

Die Vielfalt dessen, was unsere Mailboxen erreicht, ist erstaunlich: Die ganze Fülle literarischer und volksliterarischer Genres steht zur Verfügung, ergänzt durch alle möglichen Arten von Zeichnungen, Karikaturen, Cartoons, Fotos und Fotomontagen bis hin zu animierten Bildern und Kurzvideos (sogenannte MPEGs). Die Mailboxen sind zu einem eigenen Unterhaltungsmedium geworden, das mit der professionellen Computerarbeit einhergeht und von den Arbeitgebern mehr oder weniger gedul-

det wird, weil darin ein notwendiger Ausgleich für die oft geistestötenden Verrichtungen am Bildschirm stattfindet. Speziell für den Austausch von humoristischen Botschaften haben sich mittlerweile eigene Netzwerke herausgebildet, und wer daran partizipiert, kann oft sicher sein, innerhalb weniger Tage oder sogar Stunden nach ihrer Entstehung mit den neuesten humoristischen Botschaften versorgt zu werden.

Die neue Humorkommunikation ist interaktiv, denn jede/r Teilnehmer/in ist zumindest theoretisch in die Lage versetzt, vom Empfänger zum Sender zu werden und seinerseits andere an den erhaltenen Texten und/oder Bildern teilnehmen zu lassen. Zwar sind in der Regel die Urheber der Botschaften unbekannt, und sie entsprechen daher einem Kriterium, das an die traditionelle Volksdichtung angelegt wird, aber wir kennen zumindest die Absender, ihren Wohnort, ihren Beruf, ihr Alter, ihre Vorlieben und Auswahlkriterien, und wir können ihnen unsererseits ähnliche Botschaften zusenden, Kommentare äußern oder uns beschweren, falls die Grenzen des guten Geschmacks verletzt werden. Insofern herrscht eine kommunikative Situation, die an die Regeln der oralen Vermittlung von Erzählstoffen erinnert. Wichtig erscheint mir auch, dass von den humoristischen Botschaften unserer Mailboxen vielfach eine positive Sinnstiftung ausgeht, d.h. dass die Texte und Bilder teilweise aktiv angeeignet, schöpferisch weitergestaltet und in der alltäglichen Kommunikation mit anderen Menschen interaktiv eingesetzt werden (vgl. Brednich 2005, 24-26). Unter den wenigen Beispielen, die hier angeführt werden können, soll ein besonders bezeichnender Text aus der neuen narrativen Kultur des Internets an die Spitze gestellt werden.

Das Dilemma von König Artus

In jungen Jahren wurde König Artus von dem Regenten eines benachbarten Königreichs in einen Hinterhalt gelockt und gefangen genommen. Der Rivale hätte ihn umbringen lassen können, aber er war von König Artus' Jugendlichkeit und seinen Idealen bewegt und bot ihm die Freilassung an unter der Bedingung, daß er auf eine äußerst schwierige Frage eine Antwort finden könnte. Artus würde ein Jahr für die Lösung der Aufgabe gewährt werden, fände er aber keine Antwort, so müsse er sterben.

Die Frage lautete: Was ist der geheimste Wunsch aller Frauen?

Eine solche Frage hätte selbst den erfahrensten Mann verwirrt, um so mehr den jungen König Artus, dem eine Antwort auf diese Frage zu finden fast unmöglich schien. Aber da es besser war, die Aufgabe zu übernehmen, anstatt auf der Stelle zu sterben, nahm er das Angebot an, innerhalb eines Jahres eine Antwort zu finden.

Er kehrte in sein Königreich zurück und begann alle Leute zu fragen: die Prinzessin, die Prostituierten, die Priester, seinen weisen Mann, den Hofnarren. Er sprach mit jedem, aber niemand konnte ihm eine befriedigende Antwort geben. Viele Menschen rieten ihm, die alte Hexe zu befragen, die im ganzen Königreich für die exorbitanten Summen, die sie für ihren Rat forderte, berühmt war.

Der letzte Tag des ihm gewährten Aufschubs war erreicht, und Artus blieb nichts anderes übrig, als mit der Hexe zu sprechen. Sie sollte ihm die Antwort verraten, aber Artus hatte zuerst ihren Preis zu akzeptieren: Die alte Hexe wollte Gawain heiraten, den edelsten Ritter der Tafelrunde und König Artus' allerbesten Freund.

Der junge König war entsetzt. Die Hexe war bucklig und sah abscheulich aus, hatte nur noch einen einzigen Zahn, stank wie eine Kloake und gab entsetzliche Töne von sich. Ihm war noch nie eine abstoßendere Kreatur begegnet. Wie konnte er seinem Freund zumuten, sie zu heiraten und sich eine so schreckliche Bürde aufzuladen?

Aber als Gawain von dem Vorschlag hörte, sprach er mit Artus: Kein Opfer sei ihm zu groß, wenn er damit Artus' Leben retten und den Fortbestand der Tafelrunde sichern könne. Also wurde die Hochzeit ausgerufen, und die Hexe beantwortete die Frage so: "Der geheimste Wunsch einer Frau ist es, ihr eigenes Leben in die Hand zu nehmen."

Jedermann wußte sofort, daß die Hexe eine große Wahrheit ausgesprochen hatte und daß damit das Leben von König Artus gerettet worden war. Und so war es auch, denn der König des benachbarten Königreichs sprach Artus frei.

Was für eine Hochzeit Gawain und die Hexe feierten! Artus war zwischen Erleichterung und Qualen hin- und hergerissen. Gawain gab sich indessen zufrieden und war wie immer höflich und zuvorkommend. Die alte Hexe aber benahm sich furchtbar, so daß sich alle äußerst unwohl fühlten.

Die Hochzeitsnacht kam heran, und Gawain, der sich auf das Schlimmste gefaßt gemacht hatte, betrat das Schlafzimmer. Aber welcher Anblick erwartete ihn! Die Schönste aller Frauen, die er je gesehen hatte, lag vor ihm. Gawain, hingerissen von dem Anblick, fragte sie, wie das alles möglich sei. Die Schöne antwortete ihm, weil er so nett zu ihr in ihrer Hexengestalt gewesen sei, würde sie von nun an einen halben Tag lang die schrecklich deformierte Hexe sein, die andere Hälfte des Tages eine wunderschöne Frau. Er habe die Wahl, in welcher Gestalt er sie tagsüber und nachts haben wolle.

Was für eine grausame Wahl! Gawain dachte über seine mißliche Lage nach. Tagsüber eine Schönheit um sich zu haben, die er seinen Freunden vorführen könnte, aber nachts zu Hause eine alte Hexe? Oder wäre es vielleicht besser, den Tag mit einer abscheulichen Hexe zu verbringen, um die Liebesnächte mit einer wunderschönen Frau zu genießen?

Was würden Sie getan haben?

Wie sich Gawain entschieden hat, steht weiter unten, aber bitte lesen Sie es nicht, bevor Sie Ihre eigene Wahl getroffen haben.

Warten Sie und denken Sie nach!

.....

Der edle Gawain antwortete, daß er ihr die Wahl überlassen würde. Als die Hexe dies vernahm, verkündete sie, daß sie von nun an immer eine schöne Frau sein werde, weil er ihr so viel Achtung entgegengebracht habe, so daß sie ihr Leben selbst in die Hand nehmen könne.

(Brednich 2005, 37-39 nach einem englischen Original im Internet und mehreren Fassungen in meiner Mailbox)

Ich betrachte diesen Text als besonders gutes Beispiel für einen innovativen Beitrag zur neuen Erzählkultur im Cyberspace. Die anonym überlieferte Erzählung baut zwar auf bekannten Motiven der älteren Erzähltradition auf: die Ritter der Tafelrunde, die Lösung eines Rätsels als Rettung vor dem Tod (Turandot!), der Freund als Helfer in der Not, die Hexe als weise Frau, ihre Teilverwandlung und endgültige Erlösung in der Hochzeitsnacht. Aber trotz dieser offenkundigen Anknüpfungen an bekannte Erzählthemen ist das, was der/die unbekannte Autor/in mit dem überraschenden Schluß daraus geformt hat, ein beachtlicher Beitrag zu einem neuen Genre der modernen digitalen Erzählkultur. Und dieser Beitrag ist für die neuen Kommunikationsweise im Internet wie geschaffen, denn er ist interaktiv angelegt und fordert zu eigener Stellungnahme auf. Was ein begabter Erzähler in der oralen Tradition zu leisten vermag, sein Publikum an seine Erzählung zu fesseln, das vermag auch dieser Text, obwohl er seine Rezipienten zunächst auf digitalem Weg erreicht. Aber er reizt zugleich auch nicht nur zum Weitersenden, sondern auch zum Weitererzählen. Dieses Phänomen der Re-Oralisierung von Internettexten ist mittlerweile schon ein sehr oft zu beobachtendes Element der Alltagskultur und wird die Erzählforschung in Zukunft vor neue Herausforderungen stellen.

Das Internet hat eine weitere neue Form des schriftlichen Humors hervorgebracht: die Listen. Sie sind aus dem Faxzeitalter übernommen, aber im neuen Medium zur Perfektion entwickelt worden. Im Genderbereich enthalten sie vor allem witzige und originelle Verzeichnisse zu bestimmten kontrastierenden Eigenschaften und Handlungsweisen von Menschen beiderlei Geschlechts. Der besondere Reiz dieser Listen liegt darin, dass sie vom Empfänger vor jeder Weiterleitung an andere kreativ fortgeschrieben werden können. Bemerkenswert ist weiter, dass diese Listen oft einen Gender-Proporz einhalten und die Geschlechter im kontrastiven Einklang miteinander zeigen: So gibt es z.B. Listen mit 100 guten Gründen, eine Frau/ein Mann zu sein, Frauen/Männer unter der Dusche, beide Geschlechter am Drive-Thru-Bankschalter, beim Barbecue, usw.

Die männlichen Schwächen im täglichen Leben werden in diesem neuen Genre auf originelle Weise aufs Korn genommen. Im folgenden Beispiel finden sich aus weiblicher Sicht zahlreiche der auch in anderen Texten auftretenden maskulinen Stereotypen versammelt.

ROLF WILHELM BREDNICH

CLASSES FOR MEN AT YOUR LOCAL ADULT LEARNING CENTER

Sign up by 19th August

Note: Due to complexity & difficulty level, each course will accept a maximum of eight participants.

Topic 1: How To Fill Up The Ice Cube Tray. Step by step, with slide presentation.

Topic 2: Toilet Paper. Does it Grow On the Holder? Round table discussion.

Topic 3: Is It Possible to Urinate by Lifting The Seat And Avoid Splashing The Floor/Walls And Nearby Bathtub? Group practice.

Topic 4: Fundamental Differences Between The Laundry Hamper And the Floor. Pictures and explanatory graphics.

Topic 5: Dishes and Silverware: Can They Levitate And Fly Into The Sink? Examples on video.

Topic 6: Identity Crisis: Losing The Remote To Your Significant Other. Helpline support and support groups.

Topic 7: Learning How To Find Things. Looking In The Right Place Instead Of Turning The House Upside Down. Diagrams and floor plans.

Topic 8: Health Watch: Bringing Flowers is Not Harmful To Your Health. Graphics and audio tapes.

Topic 9: Real Men Ask For Directions When Lost. Live testimonials (may be deleted due to unavailability of any men able to give testimonials¹).

Topic 10: Is It Genetically Impossible To Sit Quietly As She Parallel Parks? Driving simulation.

Topic 11: Learning About Life: Basic Differences Between Mother And Wife. Online class and role playing.

Topic 12: How To Be The Ideal Shopping Companion. Exercises, meditation and breathing techniques.

Topic 13: How To Fight Cerebral Atrophy. Remembering Birthdays, Anniversaries, Other Important Dates And Calling When You're Going To Be Late. Cerebral shock therapy sessions (Full lobotomies offered).²

(E-Mail von einem Historiker der Victoria University Wellington, 13. September 2003)

¹ Ein häufig wiederkehrendes Motiv, welches mir auch als folgendes pseudo-wissenschaftliches Statement begegnet ist: "Human conception typically involves a chaotic dash by tens of millions of sperm seeking a path to a single egg. Some researchers believe that so many sperm are required because not one of them will stop to ask directions" (Ward 1999, 124).

² "The most effective way to remember your wife's birthday is to forget it once" (aus dem Internet).

Je nachdem, wer in solchen Humornetzwerken federführend oder als Zulieferer fungiert, können sich die Inhalte weiblicher *Mailinglists* durchaus auch noch durch aggressivere Töne auszeichnen, die an die Frühzeit der Frauenbewegung gemahnen (siehe oben!). Hierzu ein aktuelles Beispiel, wiederum in Englischen als die *lingua franca* der Humorkommunikation. Der kompulatorische Charakter des Textes ist leicht an der Inhomogenität des Samples abzulesen.

15 PIECES OF ADVICE TO BE PASSED ON TO YOUR MUM, YOUR DAUGHTERS
OR GRANDDAUGHTERS, NIECES, AUNTS, GIRLFRIENDS, ETC.

Don't imagine you can change a man – unless he's in nappies.

What do you do if your boyfriend walks out? You shut the door.

If they put a man on the moon – they should be able to put them all up.

Never let your man's mind wander – it's too little to be alone.

Go for the younger man. You might as well, they never mature.

Men are all the same – they just have different faces, so that you can tell them apart.

Definition of a bachelor: a man who has missed the opportunity to make some woman miserable.

Women don't make fools of men – most of them are the do-it-yourself types.

Best way to get a man to do something is to suggest he is too old for it.

Love is blind, but marriage is a real eye-opener.

If you want a committed man, look in a mental hospital.

The children of Israel wandered around the desert for 40 years. Even in Biblical times, men wouldn't ask for directions.

If he asks what sort of books you're interested in, tell him cheque books.

Remember a sense of humor does not mean that you tell him jokes, it means that you laugh at his.

Sadly, all men are created equal.

Send this to five bright women to make their day!

Pass it to a few "good men" too!

(E-Mail einer Kollegin aus Wellington, Neuseeland, 26. Mai 2005)

Bei manchen humoristischen Texten sollte man fast annehmen, dass weibliche und männliche Autoren zusammengearbeitet haben, so bei den beiden folgenden:

DER UNTERSCHIED ZWISCHEN LADIES UND RICHTIGEN FRAUEN

Die Lady

Falls sie ausnahmsweise einmal beim Kochen ein Gericht versalzen sollte, fügt sie der Speise eine geschälte Kartoffel hinzu, die das überschüssige Salz aufsaugt.

Die richtige Frau

Falls sie einmal beim Kochen zuviel Salz nimmt, ist das halb so schlimm. Bitte wiederholen sie mit mir das Motto einer richtigen Frau: "Ich habe es gekocht, und du wirst es essen, wie schlecht es auch immer schmecken mag."

ROLF WILHELM BREDNICH

Die Lady

Hilfe bei Kopfschmerzen: Nimmt eine Zitrone, schneidet sie mitten durch und reibt ihre Stirn mit dem Saft ein. Der Schmerz wird bald nachlassen.

Die richtige Frau

Nimmt den Saft einer Zitrone, mischt ihn mit Tequila und Eis und trinkt die Mischung. Sie hat zwar immer noch Kopfschmerzen, aber sie fühlt sich trotzdem besser.

Die Lady

Um die Kartoffeln am Keimen zu hindern, legt sie einen großen Apfel zwischen die Kartoffeln.

Die richtige Frau

Kauft Kartoffelbrei zum Anrühren in der Schachtel und bewahrt ihn in der Speisekammer ein Jahr lang auf.

Die Lady

Wenn es beim Kuchenbacken im Rezept heißt, man soll die Kuchenform mit Mehl einreiben, dann nimmt sie trockenen Kuchenmix, damit der Kuchen später keine Mehlsuren aufweist.

Die richtige Frau

Geht in die Bäckerei, dort werden sie ihn ihr sogar verziern.

Die Lady

Streiche etwas geschlagenes Ei auf den Kuchen, damit nach dem Backen die Kruste schön glänzt.

Die richtige Frau

Die Gebrauchsanweisung für tiefgefrorene Torten sagt nichts über die Oberflächenbehandlung aus.

Die Lady

Wenn sie ein Problem mit dem Öffnen von Einmachgläsern hat, versucht sie einen trockenen Latex-Spülhandschuh. Er sorgt dafür, daß die Hand beim Drehen nicht rutscht, und so öffnet man dein Glas ganz bequem.

Die richtige Frau

Sie geht und fragt den netten Nachbarn, es für sie zu tun.

Die Lady

Sie gießt den übrig gebliebenen Wein in der Flasche nicht aus, sondern friert ihn zu Eisklumpen ein zur Verwendung in Aufläufen oder Saucen.

Die richtige Frau

Übrig gebliebener Wein?

(E-mail einer ehemaligen Göttinger Studentin aus Kassel, Mai 2003)

DREI WEISE FRAUEN

Was wäre geschehen, wenn die drei Weisen aus dem Morgenland drei weise Frauen gewesen wären?

Sie hätten nach dem Weg gefragt, wären rechtzeitig angekommen, hätten bei der Geburt des Babys geholfen, den Stall gesäubert, einen Auflauf zubereitet und einige praktische Geschenke mitgebracht.

Aber was würden sie gesagt haben, nachdem sie sich verabschiedet hatten?

“Hast du gesehen, daß Maria Sandalen zu ihrem Kleid getragen hat?”

“Dieses Baby sieht Josef kein bißchen ähnlich.”

“Die und Jungfrau? Daß ich nicht lache! Ich kenne sie noch aus unserer Schulzeit!”

“Wie konnten sie nur diese abscheulichen Tiere in das Haus hineinlassen?”

“Ich habe gehört, dass Josef noch nicht mal einen Arbeitsplatz hat.”

“Und der Esel, auf dem sie reiten, hat auch schon bessere Tage gesehen!”

“Und ich möchte wissen, wie lange es dauert, bis ich meinen Kochtopf wieder zurückbekomme!”

(Aus dem Englischen. E-Mail von einem Freund aus Porirua, Neuseeland, Oktober 2003)

Die neue Erzählkultur hat eine Art Ausgleich, ein Gleichgewicht der Geschlechter hervorgebracht, wie er z.B. auch im Märchen zu beobachten ist (Moser-Rath 1987, 102). Dazu hat naturgemäß beigetragen, dass weltweit Frauen heute in allen Berufszweigen und somit auch in der elektronischen Kommunikation präsent sind und dort zu einer vor Jahrzehnten von der UNO geforderten Mäßigung im Klima des aggressiven genderspezifischen Humors beigetragen haben. Frauen verfügen heute vielfach über ihre eigenen Netzwerke, in denen kreative Beiträge zur neuen Erzählkultur entwickelt werden. Soweit sie Geschlechterthemen behandelt, hat sich diese narrative Cyberkultur somit vom aggressiven Geist der früheren Frauenbewegung und der daraus erwachsenen Frauenforschung verabschiedet und ist eher in der Nähe der heutigen Genderforschung anzusiedeln, der es darum geht, sich mit den realen Beziehungen der Geschlechter auseinanderzusetzen, Asymmetrien im Geschlechterverhältnis aufzuzeigen und den jahrhundertelang vorherrschenden “Androzentrismus” durch die Erschließung von weiblichen Lebens- und Erfahrungsräumen, Denk- und Verhaltensweisen als den wesentlichen Faktoren gesellschaftlicher, historischer, kultureller Repräsentation und Entwicklung aufzubrechen (vgl. Labouvie 2004, 61). Wer sich dem Humor im Internet in diesem Sinn mit geschärfter Aufmerksamkeit zuwendet, wird mit gewisser Befriedigung feststellen, dass diese Denkmuster auch vom Humor Besitz ergriffen haben. Hier ist mittlerweile ein deutliche Veränderung im Klima der alltäglichen Kommunikation eingetreten, und es erscheint denkbar, dass davon auch positive Rückwirkungen auf das wirkliche Leben und auf das Verhältnis der Geschlechter zueinander ausgehen können.

Literaturverzeichnis

- Brednich, Rolf W. *www.worldwidewitz.com: Humor im Cyberspace*. Freiburg: Herder, 2005.
- Dundes, Alan. "The Crowing Hen and the Easter Bunny. Male Chauvinism in American Folklore." *Folklore Today: A Festschrift for Richard Dorson*. Bloomington: Indiana University, Research Center for Language and Semiotic Studies, 1976. 123-38. Repr. *Interpreting Folklore*. Bloomington: Indiana University Press, 1980. 160-75; 297-300.
- and Carl R. Pagter. *Urban Folklore from the Paperwork Empire*. Austin, Texas: American Folklore Society, 1975.
- Huffzky, Karin. *Wer muß hier lachen? Frauenbild im Männerwitz – Eine Streitschrift*. 2. Auflage. Darmstadt: Luchterhand, 1979.
- Kalapoš, Sanja. "The Culture of Laughter, the Culture of Tears: September 11th Events Echoed on the Internet." *Narodna umjetnost* 39 (Zagreb 2002): 97-113.
- Labouvie, Eva. "Was ist Geschlechterforschung?" *Individuum und Kosmos: Die kleine und die große Welt*. Mainz: Verlag der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung, 2004. 57-73.
- Kuipers, Giseline. "Media Culture and the Internet Disaster Jokes. Bin Laden and the Attack on the World Trade Center." *European Journal of Cultural Studies* 5:4 (2002): 450-70.
- Legman, Gershon. "Misconceptions in Erotic Folklore." *Journal of American Folklore* 75 (1962): 200-08.
- . *The Horn Book: Studies in Erotic Folklore and Bibliography*. 2nd edition. New York: University Books, 1966.
- . *Rationale of the Dirty Joke: An Analysis of Sexual Humour*. First Series. New York: Grove Press, 1968. Second Series. New York: Grove Press, 1975.
- . *Der unanständige Witz: Theorie und Praxis*. Hamburg: Hofmann und Campe, 1970.
- Lixfeld, Hannjost. "Zur ästhetischen L'art pour l'art-Theorie des Witzes." *Zeitschrift für Volkskunde* 75 (1979): 67-69.
- Moser-Rath, Elfriede. "Frau." *Enzyklopädie des Märchens* 5. Ed. Rolf Wilhelm Brednich et al. Berlin: de Gruyter, 1987. 100-37.
- . "Frauenfeindliche Tendenzen im Witz." *Zeitschrift für Volkskunde* 74 (1978): 40-57. Repr. *Kleine Schriften zur populären Literatur des Barock*. Hg. Ulrich Marzolph und Ingrid Tomkowiak. Göttingen: Schwartz, 1994. 377-94.
- Oring, Elliott. "The Context of Internet Humor." *Engaging Humor*. Urbana: University of Illinois Press, 2003. 129-140; Anm. 199-200.
- Ward, Fred. *Jokes from the Internet*. Bethesda: Gem Books Publishing, 1999.
- Wehse, Rainer. "Männerfeindliche Tendenzen in Witz und Schwank." *Zeitschrift für Volkskunde* 78 (1979): 57-65.